Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 5-6 [i.e. 6] (1943-1944)
Heft: 1-2 [i.e. 3-4]

Artikel: Rundschau des Deutschschweizerischen Sprachvereins
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-180001

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Eberle Oscar: Jedema («Jedermann», von H. v. Hoffmannsthal).
Eichenberger G.: Märli vom W. Hauff (uf Aargauerdütsch).
Fischer Eduard: s Märlichrättli (Märli vo de Brüeder Grimm, Solothurnerdütsch).
Hänni Rudolf: Max und Moritz, züritütsch, 1941.
Jost W.: Der Alibaba baseldytsch, 1941.
(Molière): «Der Grochsi» (Le malade imaginaire).
Schenker Manfred: Fable vom Lafontaine (Luzärnerdütsch).
(Shaw B.): Pygmalion (Baseldytsch).

Rundschau des Deutschschweizerischen Sprachvereins. 1942 (gedruckt im Frühling 1943).

Will die Rundschau jedesmal ds Läben und Schaffe vo üsne Mundarte tuet belüchte und jedesmal ganz sträng und erbarmlos e jede Fähler ufgrift und über di arme Sünder fasch mit Donner und Blitz härefahrt, wei mir vo jitzen a die «Rundschau» au e chli nöcher aluege und derzue säge, was für üs nötig isch. Mer tüe gärn zuegä, d Rundschau vo 1942 isch im Ton e chli rüejiger und weniger boshaft und spöttisch als die vo 1941. Au für d Mundart zeigt me wider e chli meh Verstand und gute Wille. I der Rundschau 1941 het men (S. 27) üsne Redner no so ne chli hinderume gseit, sie sötti ehnder «guets» Schriftdütsch als «schlächts» Schwyzerdütsch rede (es isch gäng di glichi Gschicht. Mir Eidgenosse chönnen eifach nid guet gnueg Schwyzerdütsch für dä Sprachverein!). Es heißt dert: «Schlimm ist aber heute noch das «Schweizerdeutsch» der Vereins- und Versammlungsleiter, der parlamentarischen und sonst politischen (auch Fest-) Redner. (Sie hei's äbe niene chönne lehren und si nie drinne gschuelet worde; Red.) Was sich so ein Vereinobmann zur Begrüßung und Bedankung eines Vortragsredners leistet, tut einem, der ein schweizerdeutsches Sprachgefühl (hört, hört; Red.) und nicht nur ein schweizerdeutsches Trommelfell hat, manchmal doch weh. Und doch ist etwas erfreulich(!) daran: aus dem schlechten(!) Schweizerdeutsch hört man meistens ganz deutlich heraus, wie gut(!) der Mann hochdeutsch reden könnte, wenn er nur wollte (warum? Red.) oder zu wollen wagte.» usw. (Wo und wenn sölle mir de no Mundart rede? Red.)

Us der Rundschau 1942 ghöre mir gärn, wie der Zweigverein Bärn d Traditione vom Otto von Greyerz selig witerfüert und vor allem sech für ds Bärndütsch isetzt. Vo St. Galle ghöre mer, d «Gesellschaft für deutsche Sprache» tüegi wider di halbe Vorträg für d Mundart z Schärme. — Uf de Site 19—21 merke mir, wie üsi Mundart no sövli vil Fähler het oder besser, wie sie au vo ihrne Fründe no so mängisch schlächt brucht wird (und d Schriftsprach, het die e keini Fähler meh?). Aber wo und wie söll e junge Mundartfründ lehre, weli «Bindewörter» (S. 19) er söll bruche, wenn er niene i syr Mundart glehrt und bschuelet wird? — Uf der S. 20 wird gseit, d Bärner tüegi vil meh für d Mundart als d'Zürcher. Das hei mer au scho gwüßt. Vo de «Mundartstümper» (git es keini Stümper i der Schriftsprach?) het d Redaktion «Schwyzerlüt» au scho öppis gmerkt. Es git gäng wider Lüt, wo meine, me wärdi e Dichter vo eire Minute zur andere. Schlimm isch der Spruch uf S. 23, mit der Mundart würdi mir scho ds Heimelige aber nid d Freiheit verliere. — Der Bundesrat Welti het glauben i gseit gha, mit üsne Mundarte göngi au üsi Art, üses Sy und Wäse z Grund. Ob mir de nachhär no wei «frei» si (heißt das nid au, sy Seel, Art, Gattig und Bode bhalten und sälber verwalte?), isch en anderi Frag. — Uf S. 24 steit mit Rächt, ächti und träfi Mundart sigi nid bsunders ruchi und grobi Mundart usw. Churz und guet, i där Rundschau isch der Geist grächter und besser, mer wei das gärn anerchenne. — Vom Spruch, d Mundart sigi e «Modesach» und wärdi deßtwäge so pflegt und bevorzugt, hei mir nüd gmerkt; süsch hätti «Schwyzerlüt» scho lang es paar tusig Abonnänte und d Mundartschriftsteller mängs tusig Läser, was leider Gottes au gar nid stimmt und wahr isch.

G. S.

Thürer Georg: Die Mundart als Dichtersprache des Dramatikers (Glarner Nachrichten Nr. 223, 24. September 1943). Die Arbeit isch es wahrs Lob vo der Mundart.